

LITERATURBRUNCH

«Lesen ist wie Fliegen»

SCHAAN – Kinderliteratur gilt mittlerweile als ernstzunehmende Literatursparte. Dass sich die nähere Betrachtung ausgewählter Titel gerade auch durch Erwachsene lohnt, die für ihre Kleinen in der Regel ja die Auswahl treffen, zeigte sich beim gestrigen Literaturbrunch des Literaturhauses Liechtenstein im TaK.

Über Kinderliteratur lässt sich genauso erwachsen reden wie über Erwachsenenliteratur, schliesslich wird auch sie von Erwachsenen gemacht. Das Gespräch wurde moderiert von Verena Bühler, Germanistin, Anglistin und Kulturvermittlerin aus Wädenswil. Zu ihrer Rechten sass Signe Sellke, Lehrerin, Lyrikerin, Literaturerzieherin und Kinderbuchautorin aus Schwäbisch Gmünd, zu ihrer Linken Anita Grüneis, PR-Managerin, Journalistin und Kinderbuchautorin aus Schaan.

Interessant für Kinder und Erwachsene

Neue und neueste Titel wurden vorgestellt, wie «Das grosse Buch vom Körper» von dem mit «Sie bauten eine Kathedrale» berühmt gewordenem David Macaulay, ein jüngst beim Ravensburger Buchverlag erschiebener Riesenschinken, den Sellke als Anschaffung fürs Leben pries, die man der ganzen Familie empfehlen könne.



Der Körper in allen Teilen und Funktionen wird in Bild und Text in architektonisch-soziale Metaphern aufgelöst und so anschaulich gemacht. Die Verlagsangabe «ab acht» hingegen hielt Sellke für zu optimistisch. Sie empfahl andererseits den 1983 erstmals aufgelegten Klassiker «Der überaus starke Willibald», Willi Fähmanns Parabel auf Diktatur, Demokratie und die Macht des Wissens. Die vielschichtige und auch für Erwachsene nicht nur aufgrund des feinen, einfühlsamen Erzähltons interessante Geschichte werde von Kindern in der Regel auf ihre Spielgruppe oder Klasse bezogen. Jüngere Autoren trafen diesen Ton oft nicht, bemängelte Sellke. Ihnen konstatierte Sie eine oft zu saloppe, anbiedernde Sprache. Büchel präsentierte mit «Ein Wintermärchen» von dem Maler Ernst Kreidolf, erstmals aufgelegt 1924, ein Buch, in dem keine Intellektualisierung der frühen Lebensjahre stattfindet. Die Erlebnisse der Protagonisten, einer Gruppe Zwerge, seien unpektakulär, der Rhythmus der Natur, dargestellt in herrlichen Bildern, stehe im Vordergrund.

Hochtiefbegabtes Duo

Ganz im Kontrast dazu steht der Roman «Rico, Oskar und die Tieferschatten», den Büchel ebenfalls empfahl: ein frecher Berliner Milieukrimi um ein hoch- und ein «tiefbegabtes» Kind von Andreas Steinhöfel und Peter Schössow für Kinder ab zehn (Carlsen, 2008). Grüneis ging mit ihren eigenen Empfehlungen relativ kritisch um. Sie stellte mit «Der stinkende Geissbock» ein inhaltlich simples, aber graphisch ansprechendes und v. a. affektiv sensationelles «Duftbuch» aus dem Glarnerland von Roger Rhyner und Patrick Mettler (Baeschlin, 2009) vor sowie Christine Nöstlingers für Jungen besonders faszinierenden Piratenroman «Leo Pirat» (Baltz und Gelberg, 2009). Cornelia Funkes verschiedene Realitätsebenen geschickt miteinander verknüpfendes Buch «Hinter verzauberten Fenstern» empfahl sie vor allem zum Vorlesen, machte aber keinen Hehl daraus, dass die Autorin ihrer Ansicht nach zu Recht vom Feuilleton geschmäht werde. (al)

Musikalische Reise durch Amerika

Die Harmoniemusik Eschen präsentierte ein fulminantes «Winterkonzert»



Im Eschner Gemeindesaal kamen Blasmusikfreunde auf ihre Kosten – Die Harmoniemusik Eschen präsentierte ein fulminantes «Winterkonzert».

ESCHEN – Im bestens besuchten Gemeindesaal Eschen ereignete sich gestern am späten Nachmittag ein Blasmusikkonzert der Superlative.

Die renommierte Harmoniemusik Eschen lud zu ihrem «Winterkonzert» mit einem erlesenen Programm, das sich fast ausschliesslich Amerika von Nord bis Süd widmete. Die Harmoniemusik Eschen in glanzvoller Grossbesetzung (samt zwei Celli, Bass und Harfe) unter der Leitung des ebenso präzisen wie emotionalen Dirigenten Werner Horber befand sich in Hochform. Alle Instrumentengruppen spielten klängschön und in bestechender Ho-

mogenität des Gesamtklangs. Wohl ein Verdienst des in jeder Phase souveränen Orchestererziehers und Kapellmeisters Werner Horber. Besonders erfreulich ist die Tatsache, dass 16 neue JungmusikantenInnen in den Reihen der HME auf der Bühne sasssen. Siegmund Gerner, der Präsident der HME, begrüßte das Publikum; Roger Wohlwend war ein eloquenter und kenntnisreicher Moderator vor den in Uniform-Schwarz gewandeten Musici (die Herren haben allerdings rote «Generalsstreifen» an den Hosenbeinen ...).

Das Programm

Das Programm war bis auf eine Ausnahme auf Amerika konzen-

triert. Wie weit bei der Planung schon die allgemeine Obama-Euphorie mitspielte, ist unbekannt. Die erste Nummer war die pompöse «Jubilation Overture» von James Barnes, komponiert zum 150-Jahr-Jubiläum der USA. Es folgten die lautmalerschen «Mexican Pictures» des Schweizer Franco Cesarini – vier Bilder aus dem ländlichen Leben mit Sombreros. Der Japaner Yagisawa Satoshi erinnerte an die geheimnisvolle Inka-Dschungelstadt «Machu Picchu» in Peru mit einem sehr dramatischen Tongemälde. Nach der Pause spielte die HME frisch und zackig (und ohne USA-Bezug) den «Optimistenmarsch»

des Tschechen Miroslaw Jutschelka. «Listen up!» war eine authentische Medley-Hommage von Shin Katuhara an das amerikanische Allround-Genie Quincy Jones. Und die beiden letzten Stücke des schwungvollen Programms brachten noch eine zündende Samba (mit tollen Soli von Posaunen, Trompeten, Tuben, Flöten – Perkussion...) und den brasilianischen Weltschlagler «Tico-Tico» von Abreu.

Der stürmische Applaus erzwang gern gewährte Zugaben. Rundum viel Freude durch Musik, ein glanzvoller kultureller Höhepunkt des Jahres 2009 in Eschen. (es)

Schönheit und Rebellion

Hohe Stirnen im Fabriggli: «Tanze wie ne Schmetterling»

BUCHS – Pedro Lenz und Patrik Neuhaus präsentierten die Geschichte von Muhammad Ali KO-Sieg im Zürcher Hallenstadion als Drama über Leidenschaft, Aufbruch und Selbstbestimmung aus einer Zeit, in der diese Begriffe in der Schweiz noch Fremdwörter waren.

• Arno Löffler

Der Wortkünstler Pedro Lenz und der Pianist Patrik Neuhaus waren schon öfter unter dem Namen «Hohe Stirnen» im Fabriggli zu Gast. Diesmal hatte das Duo ein nagelneues, erst dreimal aufgeführtes Stück im Programm.

Opernhafte Grösse

Einmal mehr verbindet Pedro Lenz in «Tanze wie ne Schmetterling» Wirklichkeit und Kunst in der ihm eigenen Weise. Während er sonst oft die Banalität der Schweizer Alltagslichkeit in seinen Texten thematisiert, geht es diesmal um einen vergleichsweise grossen Moment der (wirklichen) Schweizer Zeitgeschichte, das Boxmatch Muhammad Ali gegen den Deutschen Meister Jürgen Flin am Stefanstag, dem «Boxing Day», 1971. Die erste Szene spielt in Louisville, Kentucky: Der kleine Cassius Clay fragt seine Eltern, warum sie zu einem gewissen Gott beten müssen: Einstiegs- und Schlüsselszene zugleich, obwohl sich eigentlich fast jede Szene dieser Sprach- und Musikperformance als Schlüsselszene

bezeichnen liesse. Detailreich erzählt Lenz in seinem weichem Dialekt eine sehr menschliche Geschichte, in der es um vier Menschen geht, die ein Boxkampf zusammenführt: Ali, Flin, die Friseurin Regula Geiger und den Hallenstadion-Abwart Paul Leuenberger. Bei Lenz wird Berndeutsch zur Kultursprache: Wenn seine Figuren selbst in Louisville Berndeutsch sprechen, wirkt dies konsequent und richtig. Er bringt das Kunststück fertig, das Gewichtige und Pathetische in den Aussagen des sendungsbewussten Ali auf die banale Ebene eines Schweizer Lokaldialekts herunterzubrechen und gleichzeitig der Geschichte und ihren Protagonisten durch die kunstvolle Gestaltung, die die realistische Prosa in pointierter Rhythmisierung immer wieder in Richtung Rap-mässige Lyrik sich öffnen lässt, zu einer geradezu opernhafte Grösse zu verhelfen.

Erinnerungen an das gute, alte Hörspiel

Die narrativ-musikalische Performance entwickelt einen suggestiven Sog, einen «flow», der Zwischenapplaus eigentlich nicht zulässt. Lenz bat auch anfangs das Publikum, sich den Applaus bis zum Schluss aufzuheben. Als nach einem besonders virtuosen Klavierintermezzo spontaner Beifall aufkam, hob Lenz streng den Zeigefinger, meinte dann aber gleich mit einem Grinsen: «Jetzt könnt Ihr ihm einen geben.»



Pedro Lenz am Freitag im Fabriggli: Hörspielsdrama über Leidenschaft, Aufbruch und Selbstbestimmung.

Legenden, genau recherchierte Sportlerbiographien, realistische Milieustudien und die Emanzipationsgeschichte von Arbeiterklasse, Schwarzen und Frauen des 20. Jahrhunderts fliessen zu einem grossartigen, stimmigen und lebensnahen Bild zusammen. Die berndeutsche Wiedergabe der englischen lingua franca spiegelt die magische Verbindung der um Selbstbestimmung in ihrem jeweiligen sozialen Kontext ringenden Protagonisten wieder, die sich ihrem unterschiedlichen Hintergrund

zum Trotz doch so gut verstehen. Dass die Frage, ob zwischen Muhammad und Regula doch mehr war als nur Kameradschaft, offengelassen wird, ist ein schönes Detail.

Den Zusammenhang zwischen Schönheit und Rebellion, zwischen Kampf und Tanz, zwischen Behauptung von Grösse und wahrer, innerer Grösse hat man selten so eindrucksvoll in einer Theaterform, die eigentlich wenig mehr ist als das gute, alte Hörspiel, vor Augen und Ohren geführt bekommen.